

# 800 Jahre Neustadt am Rübenberge

War die Gründung eine Wirkung der Brakteaten?  
Und: Kann die Betrachtung der Brakteaten  
uns bei der Klärung unserer heutigen Währungs- und Finanzproblemen  
helfen?

„Die Brakteaten“,  
ein Text geschrieben im Dezember 1979  
als Impulspapier für die Suche nach der Antwort auf die Fragen im Titel im Jahr 2015.

Von Tristan Abromeit

[www.tristan-abromeit.de](http://www.tristan-abromeit.de)

Es folgt die Fortsetzung von Text 133.0  
<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/133.Brakteaten.800.Jahre.Neustadt.pdf>

## Text 133.1

a) Über den Umgang mit einem wichtigen aber schwierigem Thema

Ein Brief an *Werner Onken* vom Archiv für Geld- und Bodenreform

[http://www.sozialoekonomie.info/Archive/Archiv\\_Geld-\\_und\\_Bodenreform/archiv\\_geld-\\_und\\_bodenreform.html](http://www.sozialoekonomie.info/Archive/Archiv_Geld-_und_Bodenreform/archiv_geld-_und_bodenreform.html)

b) Einschätzung der Bedeutung der Brakteaten für heute

Stellungnahme / Gegenwartsbezüge / Zitate

Von *Tristan Abromeit* / Februar 2015

oooooooooooooooooooo

Es folgen im Text 133.2 eine Auswahl an Links / kurze Texte zum Thema  
Brakteaten und Auszüge aus Büchern

oooooooooooooooooooo

In der die Datei mit der Textziffer 133.3 finden sich Beiträge von *Eckhard Behrens*,  
*Felix Fuders* und *Dirk Löhr* die verdeutlichen, dass die EZB heute mit Problemen  
kämpft, die mit den Brakteaten gelöst waren.

Wenn man wissen will, was heute schief läuft,  
muss man die Geschichte unter die Lupe nehmen.

Tommy Lee Jones im *Heute Journal* vom 17. 12. 2014 (sinngemäß)

Brief an Werner Onken, Dipl. Ökonom  
Herausgeber von „*Silvio Gesell / Gesammelte Werke*“,  
Redakteur der „*Zeitschrift für Sozialökonomie*“  
Betreuer des „*Archivs für Geld- und Bodenreform*“  
in der Universität Oldenburg

[http://www.sozialoekonomie.info/Zeitschrift\\_fur\\_Sozialoekonomie/zeitschrift\\_fur\\_sozialoekonomie.html](http://www.sozialoekonomie.info/Zeitschrift_fur_Sozialoekonomie/zeitschrift_fur_sozialoekonomie.html)  
[http://www.sozialoekonomie.info/Archive/Archiv\\_Geld-\\_und\\_Bodenreform/archiv\\_geld-\\_und\\_bodenreform.html](http://www.sozialoekonomie.info/Archive/Archiv_Geld-_und_Bodenreform/archiv_geld-_und_bodenreform.html)

14. Dezember 2014

Lieber Werner,

Du schreibst am 11. Dez. 2014: > ... *das ganze Thema Brakteaten habe ich immer mit Vorsicht genossen, weil ich die Sorge hatte, dass unsere Erfolglosigkeit in der Gegenwart mit einer großen Erfolgsgeschichte in der Vergangenheit kompensiert wird.* <

Fakten, deren Zusammenhänge man nicht genau kennt, sollte man immer vorsichtig beurteilen. Das gilt sogar für Erkenntnisse, bei denen sich eine Gewissheit der Richtigkeit einstellt. Ist das ganze Forschen nicht wie eine Wanderung über brüchiges Eis, bei der man immer nach einer tragenden Scholle sucht?

In der Sendung Scobel vom 11. 12. 2014 über Spiele und Spieltheorien sagte Scobel im Schlusswort sinngemäß: > *Die Wissenschaften sind sich einig, dass das Leben ein Ergebnis der Evolution ist und eine Entwicklung bleibt.* < Und er ergänzte im Hinblick auf die Wirtschaft. > *Hier haben sich die Menschen - nicht die Natur - ein künstliches System geschaffen, das sie nicht verstehen und über das sie die Kontrolle verlieren oder verloren haben.* <  
<http://www.3sat.de/mediathek/?mode=play&obj=48215>

Wenn Physiker und Biologen nach Antworten für heute auf die Fragen nach dem Ursprung des Lebens suchen, dann müssen sie mit Annahmen arbeiten, sich gedanklich in fast nicht mehr denkbare Entfernungen und ebenso in eine schwer vorstellbare Vergangenheit begeben. Es wäre daher mehr als merkwürdig, wenn auf der Suche nach ökonomischen Antworten es

anrücklich sein sollte, mit berechtigten, viel stärker überprüfbareren Annahmen nach Antworten auf dringendere Fragen – als die nach dem Ursprung des Lebens – in unserer geschichtlichen Vergangenheit zu suchen. Und es sollte uns nicht irritieren, wenn diese Annahmen – die für manche an der Freiwirtschaft geschulte Menschen den Charakter von Gewissheit haben – nicht zu den Modellen passen, die sich Ökonomen bisher erarbeitet haben. Diese Modelle sind nicht die Wirklichkeit, sondern Vorstellungen oder Versuche der Erklärung von Wirklichkeit, also im Grunde nicht besser als unsere Annahme von der Wirkung der Brakteaten.

Auf dem Weg zu einer menschenfreundlichen und freiheitlichen Ökonomie, der sich schwieriger herausgestellt hat - als in jedem der letzten 12 Jahrzehnte angenommen wurde, braucht es Stärkungsmittel, um den Weg weiterzugehen und der entkräftenden Resignation entgegenzuwirken. Es ist daher hilfreich, sich eine glorreiche Vergangenheit vorzustellen, die in neuer Form reproduzierbar ist. Auch wenn die Wirkung der Brakteaten nur eine gedankliche Fata Morgana wäre, hätte sie ihren Nutzen, weil sie die Suche nach einem Ausgang aus dem ökonomischen Irrgarten, in dem die Menschen schon viele Jahrhunderte verweilen, stützt. Was ist schlimmer? Einmal mehr bei der Suche nach ökonomischen Auswegen zu irren oder tatenlos zuzusehen, wie die Menschen in ökonomischer Unsicherheit, in Hunger und Krieg verharren? Mir scheint, die Ökonomen sind so erfolglos, weil sie in Denkschablonen verharren und keinen Mut haben, sich ohne Netze auf das Hochseil der Forschung zu wagen.

Wenn ich das Thema Brakteaten in Bezug auf das Jubiläum der Stadt Neustadt thematisiere, dann ist das mit wenig persönlichem Ehrgeiz verbunden, sondern ist eher ein lästiges Anliegen, auf die möglichen Lösungsansätze für unsere sozialökonomischen Probleme hinzuweisen. Es ist kein Vergnügen, sondern sozusagen ein Auftrag des Gewissens. Meiner Gesundheit bekäme es besser, wenn sich mein Interesse auf die Vögel im hiesigen Naturschutzgebiet oder auf das Wild in den nahen Wäldern konzentrierte, weil es mich nach draußen treiben und vermutlich lebensverlängernd wirken würde. Ich weiß ja nicht, ob ich noch 2 oder 5 Jahre zu leben habe. In dem Bewusstsein, dass die eigene Lebensuhr bald abgelaufen ist, gibt es sicher angenehmere Themen als den Irrsinn der theoretischen und praktizierten Ökonomie.

Die Brakteaten sind ja nicht mein Schwerpunktthema. Aber es taucht ja immer mal wieder auf. Vor einiger Zeit hatte Georg Otto<sup>1</sup>, der Vorträge zum Thema halten wollte, Fragen zum

---

<sup>1</sup> Für die Mitleser: Wenn man Carl Beddermann als Hauptgründer der Umweltschutzpartei (1976), der sich aber bald aus dem politischen Geschehen zurückzog, außer Acht lässt, kann Georg Otto als der Auslöser zur

Thema. Irgendwann entdeckte ich im Zeitschriftenregal eines Supermarktes das Heft „*Das Leben im Mittelalter / Der Alltag von Rittern, Mönchen, Bauern und Kaufleuten*“<sup>2</sup> Da wir nach Cornwall in den Urlaub gefahren sind, gehörte das Heft zu meiner Reiselektüre. Etwas über die Geschichte von Tristen und Isolde im mittelalterlichen Cornwall zu erfahren, war das eine Motiv für die Wahl des Heftes, das andere Motiv war die Suche nach den Spuren der Brakteaten. Das Ergebnis war aber dürftig. Ich habe dann aber andere Quellen für beide Themen herangezogen. Aber es waren nicht die einzigen Themen, die mich auf der Urlaubsreise beschäftigten bzw. durch diese angeregt wurden. Ein Teil des Ergebnisses ist unter „Leseerträge in Cornwall – davor und danach“ zu lesen unter:

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/126.01.Leseertraege.geerntet.in.Cornwall.und.anderswo.pdf>

Das Ärgerliche für mich ist, dass ich mich hier - durch neue Informationen und Eindrücke verursacht - mit den Brakteaten beschäftige und mit meinem angefangenen Text nicht weiterkomme.<sup>3</sup> Ich habe mehrere Werke zum Mittelalter in Bezug auf die Wirkungen der Brakteaten und *renovatio monetarum* durchgesehen. Die Rede vom finsternen Mittelalter wird zurück gewiesen, aber eine Erklärung dafür, warum die Blüte der Wirtschaft und Kultur im Hochmittelalter entstand und warum sie dann verwelke kann man sich nicht erklären. Wenn Jürgen Sarnowsky im Jahr 1990 – wie Du schreibst - nichts von der Deutung der Wirkung der Brakteaten durch die Freiwirtschaftsschule hielt, wundert mich das gar nicht. Es ist doch offensichtlich so, dass die konkreten Augen des Menschen und auch sein geistiges Auge geschult sein müssen, um ungewöhnliche Dinge überhaupt wahrnehmen zu können.

Den Artikel von Ulrike und Ulrich Busch in der Zeitschrift für Sozialökonomie Folge 135 habe ich gelesen – wie ich an den Markierungen feststellen konnte – aber wieder vergessen gehabt. Danke für den Hinweis. Ich bin auch erst durch meinen Text zu den Brakteaten aus dem Jahr 1979 wieder erinnert worden, dass ich damals in dem Buch von Lothar Vogel „*Die Verwirklichung des Menschen im sozialen Organismus*“, 1973, fündig geworden war. Ich werde seinen Beitrag und auch Deinen Beitrag zum Thema aus „Geld und Natur in Literatur, Kunst und Musik“ einscannen und der Materialsammlung hinzufügen.<sup>4</sup> Es ist in Deinem Text zu lesen, dass die andere als übliche Betrachtung des Mittelalters von einem Paul Nagel

---

Gründung der GLU angesehen werden. Die GLU Niedersachsen wurde dann die Haupttriebkraft zur Gründung der Partei DIE GRÜNEN. Siehe Anna Hallensleben „Von der Grünen Liste zur Grünen Partei?“, 1984. Seite 52. Siehe auch: [http://de.wikipedia.org/wiki/Georg\\_Otto](http://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Otto)

2 DER SPIEGEL / GESCHICHTE, Nr. 4 /2013

3 Ich bemühe mich, den Textteil, der sich mit den Brakteaten beschäftigt, fertig zu stellen, damit er dann unter der Text-Ziffer 126.2 gelesen werden kann.

4 Ich gehe davon aus, dass das in Deinem Sinne ist, denn der Auszug macht ja neugierig auf das ganze Buch.

ausgegangen ist. Wer war Paul Nagel? Es ist eine Schande, dass es kein freiwirtschaftliches Personenlexikon gibt, in dem man nachlesen kann, wer der eine oder andere Akteur oder Autor war. In dem Buch von Diether Vogel „*Selbstbestimmung und soziale Gerechtigkeit*“, 1990, habe ich den Beitrag von Santiago Fernandes über Boisguillebert (1646 – 1714) aus der ZfSÖ entdeckt, den werde ich auch einscannen und hinzufügen, weil der Denkansatz ja ähnlich ist.<sup>5</sup> In „Jenseits von Macht und Anarchie“, 1963, von dem Dritten der Vogel-Brüder, Heinz Hartmut, blieben meine Augen an dem Motto des IV. Kapitels „Das Kulturleben“ hängen. Es ist von P. J. Proudhon und lautet:

> In dem die Freiheit eines jeden in der Freiheit anderer nicht mehr eine Schranke, sondern eine Hilfe findet, ist der freieste Mensch derjenige, welcher die meisten Beziehungen zu seinem Mitmenschen hat.<

Das ist doch auch das Thema von Dieter Suhr in seinem Buch „*Gleiche Freiheit / Allgemeine Grundlagen und Reziprozitätsdefizite in der Geldwirtschaft*“, 1988.

Auf die Schrift von Hans Weitkamp „Das Hochmittelalter – ein Geschenk des Geldwesens“ muss auch hingewiesen werden. Er geht ja nicht nur der Spur nach, dass der Templerorden schon lange vor Columbus die Möglichkeit hatte, Silber aus Südamerika zu importieren und damit neben der *renovatio monetarum* für einen – gegenüber früheren Zeiten – besseren Geldumlauf zu sorgen, sondern er verweist auch parallele Entwicklungen zu denen im europäischen Hochmittelalter in China hin, die dort durch die Einführung einer Papierwährung – ebenfalls verbunden mit einer *renovatio monetarum* – bewirkt wurden. Ich habe eine Serie aus der Sparkassenzeitung von 1974 mit dem Titel „Geld in China“ von Hans Gundermann ins Netz gestellt.

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/131.1.Geld.in.China.pdf>

Das Thema „Die Brakteaten im hohen Mittelalter“ könnte für die Ev. Akademie Loccum eine Tagung werden, die die Tagung im Jahr 1972 „25 Jahre Soziale Marktwirtschaft“ mit Ludwig Erhard überstrahlt. Und wenn die Stadt Neustadt das Thema im Zusammenhang ih-

---

5 Im Quellenhinweis wurde übernommen: „... Übersetzung aus dem Französischen von Hans Joachim Führer und Ekkehard Lindner.“ Die Aussage stimmt so nicht. Die erste Übersetzung hat die Schwester meiner Frau gemacht, die ich dann Ekkehard gegeben habe. Für die Mitleser: Ekkehard Lindner, inzwischen 92jährig, war lange treibende Kraft in der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft und Leiter der Volkshochschule in Northeim.

res 800jährigen Jubiläums richtig anpackt, kann es sein, dass in hundert Jahren noch darauf hingewiesen wird, weil durch die Aufarbeitung einer Vorbedingung ihrer Gründung der notwendige Umbruch in der gegenwärtigen Ökonomie eingeleitet wurde. Auch die Freiwirtschaftsschule könnte aus dem Schatten der öffentlichen Aufmerksamkeit heraustreten. Ich spreche von Möglichkeiten, die dem sichtbar werden, der sich mit den Mängeln unserer heutigen Ökonomie und hier insbesondere mit der Währungsordnung und dem Bodenrecht befasst hat.

Ein solches Projekt der Aufklärung über das hohe Mittelalter – und damit zugleich über unsere heutige Mängelökonomie – ist mit dem Risiko des Scheiterns behaftet. Es kann also nur von Menschen gestartet werden, die den nötigen Mut dazu haben und die es nicht umbringt, wenn das ganze ein Flop wird. Aber wenn unsere Gesellschaft im Sinne des Betretens neuer Gedankenbahnen keine risikobereite Menschen zur Verfügung stellt, wird sie dafür als ganzes büßen müssen, wie zu Zeiten der Weimarer Republik. Wie die Strafe bei einem weiter andauernden Versagen aussehen wird, ist schwer zu sagen. Ich bin mir aber sicher, das sie nicht braun uniformiert ist.

Durch Deine Rezension der Loccumer Protokolle 15 //84 der Tagung „Die Zukunft der Ökonomie“ in der Zeitschrift für Sozialökonomie 66. Folge vom Okt. 1985 – auf die ich jetzt aufmerksam wurde – wird deutlich, welchen Stillstand sich die Wirtschaftswissenschaften bei der Klärung von ökonomischen Fragen geleistet haben. Es heißt dort - für die Mitleser hier wiedergegeben <sup>6</sup>:

Evangelische Akademie Loccum (Hrsg.)

**Die Zukunft der Ökonomie - Wirtschaftswissenschaftliche Forschungsansätze im Vergleich** Loccumer Protokolle 15/1984, zu beziehen durch die Protokollstelle der Evangelischen Akademie 3056 Rehburg-Loccum 2

*„Die Ökonomie ist bankrott. Die einzigen, die es noch nicht wissen, sind offenbar die Ökonomen. Was ist schuld an der hohen Arbeitslosigkeit? Wo liegen die Ursachen für die verbreitete Investitionsschwäche? Eine Wissenschaft, die ihren Namen verdient, müßte auf jede dieser Fragen eine Antwort geben. Die Wissenschaft von der Nationalökonomie weiß auf jede Fra-*

<sup>6</sup> In der Folge 66 der ZfSÖ und nicht in der 65. wie es in Deiner Übersicht unter <http://www.werner-onken.de/index.php/rezensionen.html> steht.

*ge gleich vier Antworten - mindestens: eine neo-keynesianische, eine monetaristische, eine von den sogenannten Angebotsökonomern und eine von den Anhängern der Theorie rationaler Erwartungen. ... Aber welche Antwort ist die richtige?"* So beschrieb Stefan BARON vor einiger Zeit die derzeitige Verfassung der Ökonomie (im Spiegel Nr. 43/1984, S. 66).

Angesichts dieser babylonischen Theorieverwirrung in der Ökonomie ist es höchst verdienstvoll, daß die Evangelische Akademie Loccum den Versuch unternommen hat, auf einer Tagung im Mai letzten Jahres verschiedene ökonomische Forschungs- und Theorieansätze miteinander ins Gespräch zu bringen. Die neoklassische Kapitalismustheorie war durch Winfried VOGT vertreten, die ökologisch orientierte Ökonomie durch Hans Christoph BINSWANGER, der Postkeynesianismus durch Werner MEISSNER und der Institutionalismus durch Rolf STEPPACHER. Das nunmehr erschienene Protokoll dieser Tagung bietet eine sehr gute Gelegenheit, sich über den neueren Stand der Ökonomie zu informieren und einen Zugang zu den verschiedenen Denkansätzen zu finden.

Vonseiten der *Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft* haben Helmut CREUTZ, Heinz-Peter NEUMANN und Klaus WULSTEN an dieser Tagung teilgenommen. Als Erweiterung des Tagungsprogramms erhielt Helmut CREUTZ die Gelegenheit zu einem Vortrag über die Bedeutung der Höhe des Zinses für den Gang der Wirtschaft. Das Tagungsprotokoll enthält ebenfalls einen mehrseitigen Diskussionsbeitrag von Tristan ABROMEIT.

Die Gültigkeit der Aussage „*Die Ökonomie ist bankrott. Die einzigen, die es noch nicht wissen, sind offenbar die Ökonomen.*“ hat sich seitdem in den 30 ½ Jahren nicht viel verändert. Was sich etwas geändert hat, ist, dass hin und wieder ein Ökonom zu hören ist, der den Bankrott seiner Profession eingesteht.

Mir ist während des Schreibens meine 2003 90jährig verstorbene Wahlverwandte Isa Bening wieder eingefallen, die nach den Wirren des Krieges in Göttingen ihr Psychologiestudium beendet hat und einen ihrer Professoren mit einer Aussage erschüttert hat, deren Inhalt mir nicht mehr genau in Erinnerung ist, wohl aber die Begründung: Die Natur sei, um das Ziel der Aufrechterhaltung der jeweiligen Gattung zu erreichen, einfach verschwenderisch. Auf ein zu befruchtendes Ei kämen unzählige Samen, von denen immer nur einer seine Bestimmung erreicht. Keines der Samenfädchen trägt die Gewissheit in sich, sein Ziel zu erreichen und trotzdem strebt ein jedes einem Ziel zu. Ich fühle mich in meinen Bemühungen auch als Samenfädchen und sende meine Botschaft, ohne zu wissen, ob ich ein Ei befruchte - einen Menschen oder eine Gruppe zum Handeln animiere.

Es geht hier aber nicht um meine Befindlichkeiten, sondern um die Entschärfung hochexplorierender Blindgänger im nationalen und internationalem sozialen Gefüge mit Hilfe einer Analyse von Zuständen und Verfahren in geschichtlicher Vergangenheit. Und:

> Schuld trifft den, der etwas verstanden hat und sich dennoch nicht mit aller Kraft einsetzt, um Einsicht zu verbreiten. Es gibt keinen Grund zur Resignation. Und niemand sollte auf die Idee verfallen, es gäbe nichts für ihn zu tun. <

Peter Kafka in: Das Grundgesetz vom Aufstieg, 1989. S.21

Es grüßt Dich und die Mitleserinnen und Mitleser

*Tristan*

N.S. Mein von Dir erwähnter Diskussionsbeitrag aus dem Loccumer Protokoll 15/'84 ist hier zu lesen: <http://www.tristan-abromeit.de/pdf/75.1%20Abschied%20Gruene%20Ergaenzungen.pdf>

oooooooooooooooooooo

## Einschätzung der Bedeutung der Brakteaten für heute

Februar 2015

Am Anfang des Textes 133.0 habe ich mein Unbehagen darüber zum Ausdruck gebracht, dass ich hier einen neuen Text begonnen habe, obwohl ein anderer Text, der auch einen Abschnitt zum Thema Brakteaten im Mittelalter enthält, von mir noch gar nicht fertig gestellt wurde. Auch die vorliegende Arbeit musste ich aufgrund anderer Verpflichtungen und weil sich andere Themen in den Vordergrund drängten, unterbrechen. Und jetzt muss ich mich erst wieder in das Thema *Brakteaten* hineindenken.

Der andere Beitrag wird – wenn er fertig ist (wird) unter der Text-Nr. 126.02 mit dem Titel > *Lesefrüchte in Cornwall – davor und danach* -, Oktober 2014, Teil 2 < zu lesen sein.

Der erste Teil ist unter <http://www.tristan-abromeit.de/pdf/126.01.Lesefruechte.geerntet.in.Cornwall.und.anderswo.pdf> im Netz abrufbar. Hier war der Auslöser das Heft > ***Das Leben im Mittelalter*** / DER SPIEGEL / Geschichte Nr. 4 /2013 <, das zu meiner Reiselektüre gehörte. Da wir in Cornwall Urlaub gemacht haben, interessierte mich einmal die Geschichte von Tristan und Isolde, die zum Teil in Cornwall spielt und eben das Thema *Brakteaten*. Was ich dort schildere, brauche ich

hier nicht vorzutragen. Ich habe u. a. > Bilder Deutscher Vergangenheit < von Gustav Freytag, 1866, und > Die Kathedralenbauer < von Jean Gimpel, 1996, gelesen oder durchgesehen. Ich habe auch Hinweise gefunden, dass der Begriff „finsteres Mittelalter“ auf die Zeit der Gotik, in der 300-jährigen Wirkungszeit der Brakteaten, genauer in der Zeit der Geldverufungen ( Renovatio monetarum ) nicht zutrifft. Das finstere Mittelalter kam danach. Autoren ohne Blick für die Wirkungen des Geldes können aber nicht die Gründe für den Anfang und das Ende dieser Blütezeit erklären.

Auf die Zusendung des ersten Teils dieser Sendung (Text 133.0) an die Planungs- und -koordinierungsstelle für die Jubiläums-Veranstaltungen der Stadt Neustadt a. Rbge. und der Volkshochschule Hannover-Land zum 800-jährigem Bestehen habe ich keine Antwort erhalten. Ich hatte gehofft, dass von dieser Seite eine Unterstützung für eine öffentliche Diskussion dieses Themas kommen würde. Aber zugegeben, die Brakteaten sind kein gängiges Thema. Aber eine Eingangsbestätigung des E-Mails mit anhängendem Text hätte ja wohl auf den Weg gebracht werden können.

Dr. Marcus Schaper, Studienleiter für Internationale Politik und Geschichte in der Evangelischen Akademie Loccum ( [www.loccum.de](http://www.loccum.de) ) schrieb mir in einem E-Mail vom Dezember 2014:

Zwei Reaktionen: eigentlich ist das nächste Jahr schon durchgeplant und ich habe mir schon mehr vorgenommen, als gut wäre. In Verbindung mit dem Neustadt-Treffen wäre es aber vielleicht doch eine weitere Überlegung wert. Dazu stellt sich für mich die Frage, inwiefern Brakteaten auch für die übrigen Neustädte eine wichtige Rolle spielten? Mir ist das Argument für die Zeitperiode insgesamt klar, aber ich frage mich, ob sich das für die anderen Neustädte individuell auch so klare Hinweise bzw. Nachweise wie für unser Neustadt gibt? Sind Ihnen diesbezüglich Publikationen bekannt?

Und in einem weiterem E-Mail:

Lieber Herr Abromeit,

vielen Dank für Ihre weiteren Bemühungen - die Literatur scheint ja wirklich sehr dürftig zu sein. Erlauben Sie mir noch einen Hinweis, warum ich es für wichtig halte, Hinweise über die Relevanz der Brakteaten für die anderen Neustädte zu finden. In der empirischen Forschung spricht man von einer ecological fallacy, wenn eine Aussage über das Verhalten einer Gruppe auf das individuelle Verhalten von Gruppenmitgliedern übertragen wird. Darin liegt m.E. auch hier die Gefahr: wir scheinen zu wissen, dass es eine Zeit wirtschaftlicher Blüte war, zu der die Geldordnung einen wichtigen Beitrag geleistet hat. Daraus können wir aber nicht schließen, dass die Brakteaten

zur Blüte Neustadts geführt haben.

Aber andersrum wäre es ein Erkenntnisgewinn, wenn man aus den Geschichten der verschiedenen Neustädte nachweisen könnte, dass deren Brakteaten zu wirtschaftlicher Prosperität geführt hätten. Das wäre dann auch der Mehrwert des Neustadttreffens: unterschiedliche regionale Forschungsarbeiten zusammenbringen und bezüglich der Relevanz der Geldordnung auszuwerten. So gesehen wäre es auch gar nicht dramatisch, wenn es noch keine allgemeine Literatur dazu gäbe. Aber die Regionalforschung bräuchte es schon. An dieser Stelle bin ich mit meinem Latein aber Ende, weil ich gar nicht weiß, wo man nach solcher wirtschaftshistorischer Regionalforschung oder den entsprechenden Regionalforschern suchen könnte.

Mit besten Grüßen,  
Marcus Schaper

In der Tat - bei dem Thema Brakteaten muss man aufpassen, dass nicht der Wunsch, dass die These von der Wirkung der Brakteaten richtig ist, der Vater des Kindes wird und die Literatur zum Thema ist vielleicht gar nicht dürftig, sondern unbekannt und unerforscht. Es geht bei dem Thema Brakteaten oder *renovatio monetarum* ( Es ist ein Begriff der nicht nur die Verrufungen der Dünoblechmünzen sondern auch jene Münzen erfasst, die zweiseitig geprägt wurden.) nicht um Nostalgie, wenn die auch berechtigt wäre, sondern parteiübergreifend um eine Neuorientierung der auf Abwegen gekommenen Realpolitik. Es geht auch nicht nur um die Stadt Neustadt am Rügenberge alleine, sondern um die Autonomie der Städte, die diese im hohen Mittelalter offensichtlich hatten. Und das ganze Thema kann dazu dienen, unsere wirtschafts- und währungspolitischen Probleme besser zu verstehen und zu lösen.

In der Rede des jetzigen Bundespräsidenten Joachim Gauck im Staatsakt für den verstorbenen Ex-Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker wurde wieder an das Elend, das Deutschland unter der nationalsozialistischen Herrschaft verbreitete und selber erlitten hat, erinnert. Weizsäcker hat in seiner Rede vom 8. Mai 1985 u. a. gesagt:

> Niemand wird um dieser Befreiung willen vergessen, welche schweren Leiden für viele Menschen mit dem 8. Mai erst begannen und danach folgten. Aber wir dürfen nicht im Ende des Krieges die Ursache für Flucht, Vertreibung und Unfreiheit sehen. Sie liegt vielmehr in seinem Anfang und im Beginn jener Gewaltherrschaft, die zum Krieg führte. Wir dürfen den 8. Mai 1945 nicht vom 30. Januar 1933 trennen. Wir haben wahrlich keinen Grund, uns am heutigen Tag an Siegesfesten zu beteiligen. Aber wir haben allen Grund, den 8. Mai 1945 als das Ende eines Irrweges deutscher Geschichte zu erkennen, das den Keim der Hoffnung auf eine bessere Zukunft barg. Der 8. Mai ist ein Tag der Erinnerung. Erinnern heißt, eines Geschehens so ehr-

lich und rein zu gedenken, daß es zu einem Teil des eigenen Innern wird.<<sup>7</sup>

Bei allem Respekt vor dem verstorbenen Ex-Bundespräsidenten von Weizsäcker. Der Irrweg begann nicht erst am 30. Januar 1933<sup>8</sup>, sondern schon in der Zeit der demokratischen Republik von Weimar. Eine blinde Währungs- und Wirtschaftspolitik der Demokraten (auch der Sozialdemokraten) hat die Deutschen in die Verzweiflung und die Arme der NSDAP und damit in den Verbrecherstatus getrieben. Und dieses grundlegende Fehlverhalten wurde am 8. Mai 1945 auch nicht abgelegt. Der Krieg in der Ukraine und die 330 Afrikaner, die im Mittelmeer den Tod fanden, von denen am 11. 2. 15 in den Nachrichten die Rede war, sind meines Erachtens wenige Beispiele von unzähligen dieses nationalen und internationalen Fehlverhaltens, das nach dem 8. Mai 1945 auf die Währung und Wirtschaft bezogen nicht grundlegend korrigiert wurde. In Bezug auf die Naziherrschaft gehören nicht nur die Deutschen auf die Anklagebank, sondern die ganze westliche Staatengemeinschaft und als Berufsgruppe besonders die Wirtschaftswissenschaftler. Und wer glaubt, alle Ursachen der Übel des vorigen Jahrhunderts in der Politik der NS-Herrschaft – die zweifellos menschenfeindlich und idiotisch war – gefunden zu haben, ist auf dem Holzweg, schon deshalb, weil kriegsauslösender Virus schon vor dem Ersten Weltkrieg gewirkt hat. Aber der Wille zu einer wirklichen Friedensordnung war nach dem Ersten Weltkrieg - wie auch heute – nicht gegeben.<sup>9</sup>

Ich hatte einen Anlass wieder in das Buch > ***Einer der auszog die Welt zu verändern / Erinnerungen eines Jahrhundertzeugen*** < von Hans Cohn zu lesen. Über den Autor ist auf dem rückwärtigem Buchumschlag zu lesen:

---

7 *Quelle: [www.bundestag.de](http://www.bundestag.de) übernommen von: Quelle: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/weizsaecker-rede-1985-8-mai-war-ein-tag-der-befreiung-a-354568.html>*

8 Eine 10 Jahre ältere und verstorbene Kusine hat mir erzählt, dass meine Mutter nach meiner schweren Geburt am 21. 1. 1934 in einem so desolaten Zustand war, dass die Familie Angst hatte, sie würde von der Euthanasie-Politik der NS-Regierung erfasst. Meine Mutter und ich wurden an getrennten Orten für die örtliche Öffentlichkeit unsichtbar gemacht. Schriftliche Belege habe ich für diese Aussage nicht. Das Thema stand zu Lebzeiten meiner Eltern unter Tabu.

9 „Von allem Anfang an wurde in Polen wie im Reich der Verdacht geäußert, es habe sich bei der künstlichen Abtrennung Ostpreußens durch den Korridor und bei der Schaffung der >freien< und doch für Polen abhängigen Stadt Danzig um die versteckte Absicht gehandelt, auf die Dauer einen friedlichen Ausgleich zwischen Polen und dem Deutschen Reich unmöglich zu machen.“ So der letzte Hohe Kommissar des Völkerbundes für die Freie Stadt Danzig, Carl J. Burckhardt in: *Meine Danziger Mission 1937 – 1939*, zweite Auflage, 1960, Seite 24. An einer anderen Stelle ist zu lesen, dass dieser Konflikt auch eine demokratische deutsche Regierung an die Grenzen ihrer Möglichkeiten gebracht hätte. Und auf Ernst von Weizsäcker, dem Vater des verstorbenen Expräsidenten, nimmt Burckhardt über 30mal Bezug.

Auf der Seite 67 ist zu lesen: „In einem Gespräch, das ich im Dezember mit Weizsäcker führte, sagte er mir: >Die Männer guten Willens müssen alles tun, um diesen drohenden Zweiten Weltkrieg zu verhindern.< Ich antwortete ihm damals: >Alle aktiven Elemente in beiden Lagern der Welt arbeiten auf den Krieg hin, der im übrigen in Spanien schon begonnen hat und nicht wieder zum Erlöschen kommen wird.< Weizsäcker antwortete: >Er muß gelöscht werden, kommt der allgemeine Krieg, so werden so furchtbare Verbrechen entfesselt, daß kein Sieg jemals wieder gutmachen kann, was dann geschehen wird, ...<

>Hans Cöhrssen, 1905 als Kind einer deutsch-jüdischen Familie geboren, emigrierte 1926 in die Vereinigten Staaten. 1945 als amerikanischer Kontrolloffizier nach Österreich und Deutschland entsandt, war er maßgeblich beteiligt am Aufbau des Nachkriegs-Rundfunks und der Filmarbeit der Dritten TV-Programme. Er ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens des Landes Salzburg und der Wilhelm-Leuschner-Medaille, der höchsten Auszeichnung, die das Land Hessen zu vergeben hat.<

Hans Cöhrssen hat Anfang der dreißiger Jahre in den USA den – neben John Maynard Keynes und Milton Friedman – wohl berühmtesten Ökonomen der neueren Zeit, Irving Fisher mit den erfolgreichen an der Idee vom Freigeld angelehnten Experimenten in Schwanenkirchen in Deutschland und Wörgl in Österreich zu einem Zeitpunkt bekannt gemacht. Es war ein Zeitpunkt, als Prof. Fisher noch annahm, dass die Zirkulation brachliegendes Geldes nicht erzwungen werden könnte. Fisher erkannte sofort die Bedeutung dieses Lösungsansatzes und war der Überzeugung, dass mit seiner generellen Anwendung die weltweite Rezession in kurzer Zeit überwunden werden könnte. Cöhrssen wurde vom Mitinhaber eines kleinen Reformhauses ohne akademische Qualifikation für 10 Jahre Mitarbeiter von Fisher und in seinem Namen Botschafter der Idee bei einflussreichen Leuten des öffentlichen Lebens und Entscheidungsträgern in Europa und in den USA als Berater zu den Städten und Gemeinden, die nach dem Modell von Wörgl ein „Schwundgeld“ einführen wollten. „Insgesamt haben sich etwa 450 Städte und Gemeinden wegen der Herausgabe von Schwundgeld an Fisher gewandt.“ (S. 69)

Mit dem Modell Freigeld – etwas unglücklich als Schwundgeld bezeichnet – war die konstante Zirkulation des Geldes als Voraussetzung einer Dauerkonjunktur wie im Geldsystem der Brakteaten gelöst. Dass das Freigeld auch eine Voraussetzung für die Preisniveaustabilität und für das Absenken der Kapitalertragsquote zu Gunsten der Quote des Arbeitsertrages ist, sei nur am Rande erwähnt. Und der Unternehmerlohn gehört entgegen üblicher Darstellung auch zur Lohnquote. Auf diesem Hintergrund wird auch deutlich, warum sich die Freiwirtschaftsschule, die mit keinem Lehrstuhl oder Institut an einer Universität vertreten ist, sich für die Brakteaten interessiert. Immerhin ist es ein Problem, das die Europäische Zentralbank immer noch nicht gelöst hat und die Europäische Union zu sprengen droht.

Aber der Kampf gegen die Deflationspolitik in Deutschland, die nach der Inflationspolitik mit der Entwertung der Geldvermögen – und nach dem Zwischen- und Nebenspiel mit der Rentenmark – die durch die Demokraten und nicht durch die Nazis erfolgte<sup>10</sup>, war Cöhrssen

---

<sup>10</sup> Ich halte es für falsch, nur dem Reichskanzler Heinrich Brüning das Deflations-Desaster zuzuschreiben. Es war hier auch keine böswillige Politik die Ursache, sondern schlicht falsche Vorstellungen vom Geld.

nur eine Stimme von vielen aus der freiwirtschaftlichen Bewegung, die sich gegen diese wahnsinnige Politik gewendet haben.

Aus den Reihen der Wirtschaftswissenschaftler, die versuchten gegen diesen Wahnsinn auf die deutsche Politik einzuwirken, sind mir der schwedische Prof. Gustav Cassel ( siehe: „*Der Zusammenbruch der Goldwährung*“) und der deutsche Prof. Albert Hahn (siehe in: „*Inflation und Deflation zerstören die Demokratie*“ von Gerhard Ziemer). Wie weit John Maynard Keynes noch auf die Debatten eingewirkt hat, weiß ich nicht. Seine „*Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes*“ erschien auf deutsch in erster Auflage 1936. Aber der verhängnisvolle Verlauf der Geschichte war Einsichtigen schon in den zwanziger Jahren sichtbar. Der jüdische Arzt Dr. Max Sternberg aus Emden schrieb 1924 in seiner Schrift „*Warum und wie zur Freiwirtschaft*“ In dem Abschnitt „*Der Bankrott der Novemberleute*“ findet ein fiktives Gespräch mit Stinnes - der damals wohl ein maßgeblichen Einfluss auf die Presse gehabt haben muss - statt. Darin heißt es:

>Ob aber das Volk trotz aller Verdunkelungstätigkeit meiner Presse doch nicht merken wird; wo die Wurzel allen Übels steckt? Nein, ich kenne die Wirkung der Presse. Die Presse wird ihre Schuldigkeit tun und wird dem braven Michel die Schlafmütze über die Ohren ziehen, und die Parteibonzen aller Parteien, ich sage ausnahmslos aller Parteien, werden sie bei dieser Tätigkeit unterstützen. Und wenn die Not im Volke gar zu arg wird, nun, wozu hätten wir dann die lieben Juden? Hier müssen unsere Freunde von der deutschnationalen Volkspartei einsetzen. Sie werden das Volk schon dahin "aufklaren", daß nur die Juden an allem Unglück Schuld sind. Sie werden die Massen mit nationalen Phrasen benebeln. Auf eine frisch, fromm, fröhliche Judenhetze ist ja von jeher das dumme Volk hereingefallen, wenn die bevorrechtigten Klassen in Gefahr gerieten, an ihrer bevorzugten Stellung Einbuße zu erleiden. So 1811,1849,1880. Somit fasse ich mein Urteil dahin zusammen: Voll Vertrauen in die Zukunft geblickt, denn die Notenpresse wird mit unfehlbarer Sicherheit die Novemberleute zum Bankrott bringen."<sup>11</sup>

Die aus der Vorkriegszeit übrig gebliebenen freiwirtschaftlichen Gruppen, die in der Zahl der Mitglieder zu klein und finanziell immer unterfinanziert waren, haben – nicht immer in besser Form – versucht, das Wissen der von Silvio Gesell begründeten Freiwirtschaftsschule über die Parteien, Veröffentlichungen, Tagungen und auch durch die Gründung der **Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft** in die Politik und in die Hochschulbildung einzubringen. Wenn unser jetziger Bundespräsident von Freiheit schreibt und redet, dann merkt man,

11 Der gesamte Text kann in der Originalfassung mit Frakturschrift und im Nachdruck als Zeitschriften-Serie gelesen werden: [http://www.tristan-abromeit.de/pdf\\_bibliothek/56.2.1%20Sternberg%20Warum%20FFF.pdf](http://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.2.1%20Sternberg%20Warum%20FFF.pdf)  
[http://www.tristan-abromeit.de/pdf\\_bibliothek/56.2.2%20Sternberg%20Warum%20FFF%202.pdf](http://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.2.2%20Sternberg%20Warum%20FFF%202.pdf)

dass er von den subtilen Unterdrückungs- und Verleumdungsmechanismen in der alten und neuen BRD wenig Ahnung hat.<sup>12</sup>

In die wirtschaftswissenschaftlichen Hochschulen, in nutzlose Beratungsgremien und auch in Forschungsinstitute, die in den Kernfragen der Ökonomie nur margere Ergebnisse bringen, fließt viel Geld. Noch mehr Geld fließt in die technische Forschung, die jedenfalls meistens einen Nutzen bringt, aber für die Fehlersuche und in ihrer Behebung in dem nach der Sprache wichtigste Kommunikations- und Transportmittel, das den Namen Geld, trägt fehlen die finanziellen Mittel und auch der politische und wissenschaftliche Wille. Man redet gerne von sozialer Verantwortung, von Freiheit und Frieden und nimmt billigend in Kauf, eine der Störquellen, die diese drei hohen Güter ständig gefährden, und den Namen Geld trägt, unbeanstaltet im Verkehr bleibt. Und wer besonders gut in dieem Problem-Verdrängungs-Geschäft ist, darf sich noch eine Hoffnung auf ein Bundesverdienstkreuz machen.

Ich habe nun viel darüber geschrieben, warum das Thema *Brakteaten* wichtig ist. Es geht aber nicht um die Rettung oder Ehrenrettung einer unterdrückten Ökonomie-Schule, sondern darum, nach einem jahrelangen (jahrzehnte- oder gar jahrhundertelangen) Prozess der ökonomischen Fehlentwicklungen einen offenen Blick bei der Suche der Fehlerquellen und ihrer Behebung zu bekommen.

Ich bin an einer E-Mail-Liste beteiligt, in der die Teilnehmer sich über die hier angezeigten Themen austauschen. Dort wirbt der Autor Johannes Zittmayr dafür, die Kirchen mit Hilfen eine Massenpetition in die Pflicht zu nehmen. Er empfiehlt das Modell **Gradido**.

<http://gradido.net/Bernd>

Das von der Freiwirtschaftsschule und von Silvio Gesell entwickelte Modell *Natürliche Wirtschaftsordnung* ist ein Programm, das die Marktwirtschaft zum Laufen bringen kann und den Kapitalismus überwinden soll. Zur Marktwirtschaft und zur Idee der Freiheit gehört der Wettbewerb. Wenn sich im geistigen fairen Wettbewerb und in der Realisierung ein anderes Modell durchsetzt, sind dagegen keine Einwände zu erheben. Es geht also nicht um eine Erweiterung der Glaubenskriege in der Ökonomie, sondern um das Werben dafür, dass die Wirtschafts- und Währungspolitik bestimmte Fakten beachtet und um eine Aufforderung an die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, bei der Wahl ihrer Forschungsgegenstände neue Prioritäten zu setzen, denn die Gesellschaft alimentiert doch nicht die Wissenschaftler, um

<sup>12</sup> Siehe auch: <http://www.tristan-abromeit.de/pdf/119.OffenerBriefBundespraesident.Febr.2014.pdf>

von ihr ins Verderben gestürzt zu werden, sondern kann berechtigt erwarten, dass ihnen ein Weg in eine bessere Zukunft gezeigt wird.

Johannes Zittmayr, den ich schon erwähnt habe, schrieb am 12. 2. 2015 in einer E-Mailliste, die wir beide nutzen:

Ich weiß nicht, wie hilfreich es jetzt noch sein kann, das Brakteatengeld zur Bestätigung der Richtigkeit des Schwundgeldes nach Silvio Gesell auszugraben. Diese Thematik habe ich übrigens im Kapitel "*Blütezeit mit dem Brakteatengeld*" meines Buches ***Geld regiert die Welt - Wie lange noch?*** ausführlich abgehandelt.

Hier folgendes zu sagen: 1. treffen wir hier auf einen weiteren Menschen, der sich mit dem Thema *Brakten* beschäftigt hat. Seine Aussagen sind eine weitere Quelle, die überprüft werden kann. 2. Johannes Zittmayr hat offensichtlich noch nicht genügend die Erfahrung gemacht, dass gebildete Menschen – und die Entscheidungsträger in der Politik und die Menschen, die sich mit dem Titel Doktor und / oder Professor schmücken, rechne ich dazu – häufig die einfachsten Volksweisheiten wie „Taler, Taler, du musst wandern, von dem einen zu dem andern.“ oder „Der Rubel muss rollen!“ wohl verbal aber nicht dem Sinn nach verstehen. Es ist genauso wie bei dem Artikel 1 der Allgemeinen Menschenrechte, der da lautet:

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen.

Dieser Artikel ergibt keinen Sinn oder ist Blendwerk, wenn nicht alle Menschen den gleichen Anspruch auf die Erde als ihre Existenzgrundlage haben. Wie das praktisch zu realisieren ist, ist eine andere Frage. Aber von Frieden oder gar von Weltfrieden zu reden, ohne diese Grundlage zu berücksichtigen ist nur Schwärmerei. Das Problem ist, dass den Professoren der Rechtswissenschaft, der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in der großen Mehrheit das nicht einleuchtet, denn wenn es anders wäre, wäre es in den Vorlesungsverzeichnissen und der Zahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen sichtbar.<sup>13</sup>

Ich habe schon in einem anderen Zusammenhang am anderen Ort Prof. Dr. Oswald Hahn aus seinem Beitrag „In Memoriam Silvio Gesell“ aus der „Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen“, Heft 6 vom 15. März 1980 zitiert. Er schreibt dort am Schluss:

Bei Irvin Fisher hat Silvio Gesell noch die meiste wissenschaftliche Anerken-

---

<sup>13</sup> Ich wäre froh, wenn meine Aussage widerlegt werden könnte.

nung gefunden: Bei dem Mann, dessen Geldmengentheorie jahrzehntelang Wissenschaft wie Praxis suspekt waren, bis - über Milton Friedman und das Federal Reserve System - keine Renaissance, sondern eine totale Dogmatisierung in den Studierstuben und Notenbankdirektorien eintrat. Es ist nicht auszuschließen, daß über eine us-amerikanische verfassersbedingte Innovation die Theorie des Schwundgeldes dort eine Auferstehung erfährt und von dort aus begeisterte Aufnahme in Europa findet. Eine Rückbesinnung auf Gesell in bundesdeutschen Lehrbüchern wie in den Stäben der Zentralbankleitung wäre dann allerdings nur über die US-Karriere eines amerikanischen DAAD- oder Fullbright-Stipendiaten möglich.

Dass sich Ähnliches heute andeutet, konnte man der Wirtschaftspresse entnehmen <sup>14</sup>, wobei davon auszugehen ist, dass die Vermittler solcher Nachrichten keine Ahnung von dem haben, worüber Oswald Hahn berichtet hat. Ich denke, mit dem Entstehen der deutschen Schuld, hat das Deutsch als Wissenschaftssprache seine Gültigkeit verloren. Deutsche Wirtschaftswissenschaftler trauen offensichtlich keiner Aussage, die auf Deutsch von Deutschen geschrieben worden ist. (Gesell hat seine ersten Arbeiten, wenn ich mich recht erinnere, gar nicht auf Deutsch geschrieben, sondern auf Spanisch <sup>15</sup> und er war genauso viel Weltbürger wie Deutscher.) Aber das die deutsche Wissenschaft ihre eigene Sprache verloren hat, ist vielleicht die gerechte Strafe für ihr Versagen vor der Hitlerzeit.

Wir stehen also vor dem Problem, dass die Wissenschaft einfachen Tatbeständen – besonders wenn sie in der deutschen Sprache beschrieben sind – keine Bedeutung mehr zumessen können. Sich mit der einfachen Aussage „Taler, Taler, du musst wandern ...“ zu befassen, ist anscheinend unter ihrer Würde. Aber wenn da auf etwas hingewiesen wird, das 800 Jahre zurück liegt und mit dem man wissenschaftliche Meriten erwerben kann, dann hat das Thema eine Chance, beachtet zu werden. Außerdem können die Vorgänge in der Zeit der Brakteaten-Währung ohne Mathematik von Laien verstanden werden. Der ganze Komplex ist nicht nur etwas für den Verstand, sondern auch etwas für das Herz, das merkt man nicht nur, wenn man Bilder zur gotischen Baukunst betrachtet oder einen gotischen Dom betritt, sondern auch dann, wenn man über die damaligen Lebensverhältnisse liest. Betroffen kann der heutige Mensch geradezu sein, wenn er im Kontrast dazu über das Abgleiten Europas in das finstere Mittelalter liest oder hört. <sup>16</sup>

---

14 Namen und Kommentare dazu findet man in den Zeitschrift: Humane Wirtschaft, Fairconomy, Zeitschrift für Sozialökonomie oder im Pressespiegel der INWO unter [www.inwo.de](http://www.inwo.de) .

15 Siehe: [http://www.sozialoekonomie.info/Archive/Archiv\\_Geld-\\_und\\_Bodenreform/AGB-Katalog\\_span/agb-katalog\\_span.html](http://www.sozialoekonomie.info/Archive/Archiv_Geld-_und_Bodenreform/AGB-Katalog_span/agb-katalog_span.html)

16 Die Nazizeit ist aus dieser Sicht, die gesteigerte Wiederholung der Vorgänge nach dem Abbruch der Blütezeit im Mittelalter. Und man soll sich nicht einbilden, das solche zerstörerischen Prozesse in der Zukunft bei entsprechenden Voraussetzungen nicht mehr vorkommen können. Die gegenwärtigen

Am 6. 2. 2015 war in der Leine-Zeitung, der regionalen Beilage der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung (HAZ) für Neustadt a. Rgbe. Folgendes zu lesen:

### **Von Hexenprozessen und Machtspielen**

Ein Vortrag beleuchtet die finsternen Seiten Herzog Erichs II.

*Von Pit Mehlhop-Lange und Alexander Plöger Neustadt.*

Mit einer Reihe kritischer Blicke in die Stadtgeschichte begleiten die Heimatforscher das Jubiläumsjahr 800 Jahre Neustadt: Zum Auftakt präsentieren Hubert Brieden und Mechthild Dortmund am Donnerstag, 12. Februar, mit einer illustrierten Lesung und Klangcollage die dunkle Seite des Mittelalters. Sie berichten von den Hexenprozessen unter Erich II. Der berühmt-berüchtigte Herzog, auch bekannt als Erbauer von Schloss Landestrost, erregte mit den zahlreichen von ihm angeordneten Hexenprozesse überregionales Aufsehen. Selbst adlige Frauen aus dem Umfeld der Herzogin waren nicht vor der Folter sicher. So fanden alleine zwischen 1567 und 1574 insgesamt mindestens 60 der Hexerei angeklagten Menschen in den Kerkern von Schloss Landestrost einen grausamen Tod. Auch auf Kriegszügen mit seinem Söldnerheer verbreitete der Herzog Angst und Schrecken. Brieden und Dortmund nehmen die Zuhörer mit auf einen Streifzug ins Europa der vergangenen Zeit, spannen dabei auch einen Bogen zur Gegenwart, in der die Diskussion um die Rechtfertigung von Folter unverändert aktuell ist – und dem brutalen Herzog in Neustadt ein Straßennamen gewidmet ist, während seinen Opfern das öffentliche Gedenken verwehrt bleibt.

Ich denke, eigentlich müsste doch der Gegensatz zwischen dem hellen und dunklen Mittelalter und die Frage nach dem Absturz von Kultur und Ökonomie alle Forscher, die sich mit Menschen, ihren Gemeinschaften und Geschichte befassen elektrisieren. Welche Gründe sprechen dagegen?

Die Veranstaltung fand gestern, am 12. Februar, im Café Regenbogen in der Mittelstraße statt. Ich bin hingefahren, um zu hören und zu sehen, was die Vortragenden zu berichten haben. Auf der Fahrt mit dem Auto in die Kernstadt habe ich das Radio eingeschaltet und wurde auf diese Weise wieder mit dem Thema Asyl und Flüchtlinge, mit der Bereitschaft zur Hilfe und mit dem Widerstand gegen Flüchtlingsquartiere konfrontiert. Es war auch die Rede davon, dass zur Zeit 50 Millionen Menschen wegen der Bedrohung durch Krieg, Verfolgung und Hunger auf der Flucht sind. Naturgesetzlich ist, dass der Mensch bei Bedrohung flieht, wenn er nicht durch Kämpfen seine Situation verbessern kann. Nicht naturgesetzlich sind die

---

Brandherde sollten uns zu denken geben.

Ereignisse, die zur Flucht Anlass geben. Weder die Deutschen allein noch die Europäer zusammen, sind alleinverantwortlich für die Zustände in der Welt. Aber wenn Europa alle Mühseligen und Beladenen aufnehmen würde, ohne Reformen mit in die Welt ausstrahlender Wirkung vorzunehmen, würde es sich vermutlich bald in einem Zustand befinden, den die Flüchtlinge entfliehen wollen. Es ist rationaler, humaner und kostengünstiger die Welt so zu gestalten, dass weniger Opfer und Flüchtlingselend entsteht, als hinterher mit staatlicher und privater Wohltätigkeit den Schaden an Leib, Seele und Gut zu begrenzen. Als Pazifist sage ich: Es mag Situationen geben, in der Bundeswehrsoldaten streitende Parteien in einem anderen Land trennen können und ihr eine Zeit zur Besinnung verschafft. Aber die Welt braucht keine deutschen Waffen und nur in Extremfällen deutsche Soldaten, die Welt braucht Ärzte für Ökonomie und Ökologie, am besten solche aus Krisenländern, die bei uns ausgebildet wurden, nach dem die Wissenschaften zu ihrem eigentlichen Auftrag zurück oder erstmals hingefunden haben.

Ich bin auch zu der Veranstaltung in die Kernstadt von Neustadt a. Rbge. hingefahren, um auszuloten, ob die Heimatforscher für das frühere Mittelalter zu begeistern sind. Aber als ich ankam, war das geräumige Café so voll mit Menschen, dass ich keinen Platz für mich fand, wo ich etwas hätte verstehen oder sehen können. Das war für mich zwar betrüblich, für die Veranstalter aber ein verdienter Erfolg. Aber in Bezug auf mein Anliegen ist ja noch nicht aller Tage Abend.<sup>17</sup>

Heute Morgen, am 13. 2. 2015, sind mir zwei Beiträge in der HAZ aufgefallen, die einen Bezug zum Thema haben, auch wenn das auf den ersten Blick gar nicht offensichtlich ist.

Unter dem Titel ***Streitfall Bahn*** ist u.a. folgendes zu lesen:

---

<sup>17</sup> Am 14. 2. 2015 ist in der Leine-Zeitung in einem Bericht von J.-P. Ellermann unter den Schlagzeilen „Des Schlossbauers Schattenseiten / Kritischer Vortrag über die dunklen Zeiten des Mittelalters in Neustadt füllt alle Plätze im Café Regenbogen“ zu lesen:  
> Herzog Erich II. (1528 bis 1584) ist in Neustadt als Erbauer von Schloss Landestrost bekannt, auch eine der wichtigsten innerstädtischen Straßen ist nach ihm benannt. Doch der Herzog war auch Kind seiner Zeit, wusste weltliche wie geistliche Regelwerke für die eigenen Interessen anzuwenden: Zwischen 1567 und 1574, so verdeutlichte Historiker Hubert Brieden in seinem Vortrag am Donnerstagabend, erregte Erich Aufsehen als Verantwortlicher für die „Hexenprozesse“. Mindestens 60 Menschen gelten als Opfer dieser Phase, sie starben einen grausamen Tod durch Folter und Feuer. Besonders niederträchtig: Erich ließ, als er sich von seiner Ehefrau Sidonie scheiden lassen wollte, diese als Hexe verfolgen. Sie entkam dem Scheiterhaufen, vier anderen Frauen aus ihrem Umfeld gelang das nicht. „Heute gilt Erich II. angeblich als rehabilitiert, da Hexenverfolgung früher nicht unüblich gewesen sei“, erzählt Brieden. „Das rechtfertigt angeblich auch den Verbleib des Straßenschildes, das ihm als Erbauer des Schlosses gewidmet wurde.“ Die damaligen Taten dürften das Festhalten am Straßenschild jedoch nicht rechtfertigen. Zumal der damalige Landkreis Hannover 1990 das Aufstellen einer Gedenktafel für die Opfer abgelehnt habe. ... <

> Hannover. Am besten wäre, der Begriff Y-Trasse würde gar nicht mehr in der Diskussion auftauchen, sagte Niedersachsens Wirtschaftsminister Olaf Lies (SPD) im Dezember. Denn das Y sei „ein Symbol für eine verkorkste Infrastrukturplanung“, die bei der Bevölkerung vor allem Sorge, Wut und Widerstand ausgelöst habe. Der SPD-Minister will es besser machen und hat deshalb eine breite Diskussionsrunde ins Leben gerufen: ...<

Es geht einmal mehr um die Frage, wer darf zu welchem Preis zu welchem Zweck einen Teil der Erde nutzen, die die Existenzgrundlage für alle Menschen bildet. Von solchen Nutzungskonflikten – im vorliegenden Fall: Bahntrasse kontra landwirtschaftliche Nutzung oder Bebauungsmöglichkeit – ist täglich in den Zeitungen zu lesen, ein anderes aktuelles Beispiel ist die Stromtrasse Südlink. Aber alle Fälle werden so behandelt, als sei das Problem einmalig. Es gibt keine Zusammenschau in der Wahrnehmung und in der Berichterstattung. Im Autoradio – eine DLF-Sendung - hörte ich von einem integrierten Studiengang in Hamburg, an dem verschiedene Wissenschaften beteiligt sind, um die Wirklichkeit der heutigen Familie auszuloten. Von einem Studiengang, der so etwas für das erstrangige Problemfeld *Bodenrecht* anbietet, habe ich noch nichts gehört. Vermutlich ist mein Verdacht richtig, dass man einen akademischen Grad in der Rechts- oder Sozialwissenschaft - hier einschließlich der Ökonomie verstanden - erlangen kann, ohne jemals etwas von dem Bodenrechtsproblem gehört zu haben.

Der Zusammenhang mit dem Thema Brakteaten – der Begriff steht hier ja für eine auffällige Ökonomie – besteht darin, dass für jegliche Form von Ökonomie die Art der Nutzungsrechte am Boden eine hervorragende Stellung hat. Wenn die Ökonomie der Brakteatenzeit eine andere – und zwar bessere – gewesen ist wie davor und danach, dann muss das auch im Umgang mit dem Boden zum Ausdruck kommen. Wenn hier vom Boden gesprochen wird, dann schließt der Begriff die Bodenschätze, den Luftraum, die Flüsse und Meere mit den Fischen ein. Bei der Spurensuche sollten auch Zeichen nicht übersehen werden, die zu einer Beschreibung der politischen Verfassung und die der Produktion beitragen können.

Das zweite Thema aus der HAZ vom 13. Februar, bei dem ich eine Verbindung zum hier verhandelten Gegenstand sehe, wird in einem Beitrag von Saskia Döner unter dem Titel > ***Gute Forschung, böse Forschung*** / Hochschulen erarbeiten mit Wissenschaftsministerium Leitlinien für mehr Transparenz < verhandelt. Ein Teil dessen, was ich hier vortrage ist ja auch eine Kritik der Auswahl der Forschungsergebnisse und der Forschungsgegenstände, sowohl durch die Wirtschafts- und Wissenschaftspolitik wie auch durch den Wissenschaftsbetrieb.

Wenn auch schwer überprüfbar ist, ob bei der Auswahl mächtige Gruppen die Hand im Spiel haben, neige ich nicht dazu, daraus eine Verschwörungstheorie zu stricken. Und es ist schon lange nicht mein Anliegen, Berufsgruppen zu diffamieren – weder die der Wissenschaftler noch die der Politiker, ich empfinde sie in der Regel sympathisch und tüchtiger als ich es bin. Ich frage mich auch, was mich denn berechtigt, hier überhaupt Kritik zu üben. Wenn ich mich nur auf das beziehen würde, was ich weiß und kann, würde ich resignierend schweigen. Ich bin aber in Anlehnung an Pierre-Joseph Proudhon ein anarchistischer Demokrat – und der Begriff Anarchie meint nicht Chaos und Staatsverneinung – also Gesetzlosigkeit -, wie er missbräuchlich verwendet wird, sondern verweist auf die Verantwortung des Einzelnen für sich selbst und für das Ganze ohne sich einem Gruppenzwang, einer Ideologie oder der politischen Korrektheit – auch ein System der geistigen Unterdrückung - zu beugen. Und von daher her habe ich das Recht und die Pflicht – um mit dem schon zitierten Astrophysiker Peter Kafka zu sprechen – mit meinen vorhandenen, wenn auch beschränkten Fähigkeiten, etwas laut zu vermelden, wenn ich etwas sehe, egal, ob das Gesehene der Gemeinschaft und mir selbst nützlich oder schädlich ist. Und das gilt für jeden Bürger, wenn er mehr als ein Untertan ist. Das gibt dann manchmal ein chaotisches Stimmengewirr. Aber ohne Vertrauen, dass sich die Wahrnehmungen und Vorgänge von selber ordnen oder ordnen lassen, ist eine demokratische Gesellschaftsordnung gar nicht möglich. Der Bericht in der HAZ zeigt jedenfalls, dass die richtige Wahl der Forschungsgegenstände und die Wirkungen der Forschungsergebnisse die Forschungsgemeinschaften aus Forschern, Lehrenden und Studierenden selbst umtreibt. In dem Artikel heißt es u.a.:

> Es gibt keine Geheimnisse, an unserer Hochschule sowieso nicht“, sagt Gerhard Greif, Präsident der Tierärztlichen Hochschule (TiHo) Hannover. Künftig wollen alle Hochschulen des Landes ihre Drittmittelforschung offenlegen. Wissenschaftsministerin Gabriele Heinen-Kljajic (Grüne) hat mit der Landeshochschulkonferenz Leitlinien für mehr Transparenz in der Forschung vereinbart. Einmal im Jahr sollen alle Hochschulen im Internet eine Liste veröffentlichen, auf der die forschende Organisationseinheit (Fakultät, Institut oder Seminar), Auftraggeber, Projekttitle, Fördersumme und Laufzeit vermerkt sind. Bis Ende März sollen alle Daten aus dem Jahr 2014 ins Netz gestellt werden. „Es soll offengelegt werden, wer worüber in welchem Auftrag forscht“, sagte die Ministerin am Donnerstag in Hannover. Der Streit um Militärforschung an deutschen Universitäten hatte eine breite Debatte darüber ausgelöst. <

Ich kann mir durchaus vorstellen, dass mit den Drittmitteln Einfluss auf die Forschung genommen wird. Die größere Gefahr der Fehllenkung in der Forschung sehe ich aber in der Struktur unseres Bildungssystem, das eher auf einen Kommunismus (im negativem Sinn)

ausgerichtet ist als auf eine Gesellschaft der Freien, wo jeder Einzelne oder jede Gruppe das Risiko des Erfolges und die Haftung für die Fehlleistungen selber trägt und die Folgen der Fehlleistungen nicht anonym der Gesamtgesellschaft aufgebürdet werden können.

> Prof. Jürgen Hesselbach, Präsident der Technischen Universität Braunschweig, meint, grundsätzlich könne man mit fast allen Forschungsergebnissen Gutes wie Böses tun: „Automatisches Fahren kann für Autos oder für Panzer eingesetzt werden.“ <

Silvio Gesell sagte schon in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg an die Adresse der Friedensbewegten, dass ihr Einsatz für die Abrüstung ein ehrenwertes Bestreben sei, aber es bliebe auch bei einer Zielerreichung nutzlos, so lange das Gift, das immer wieder zum Krieg treibt, nicht aus der Ökonomie entfernt wurde. Eine nicht vorhandene Rüstung würde noch keinen Krieg verhindern, letztlich würden sich – ohne Beseitigung der ökonomischen Grundübel die Menschen einfach mit den Händen gegenseitig erwürgen. Und in der Tat ist es so, dass es im Krieg nichts gibt, was nicht zur Rüstung gerechnet werden kann, von der Militärseelsorge, dem Sanitätsdienst, das Päckchen aus der Heimat, die warmen Socken usw.. Als Schüler im Zweiten Weltkrieg waren wir auch in die Rüstungsbeschaffung eingespannt. Wir sammelten im Klassenverband Kartoffelkäfer vom Kartoffelacker als Ernährungsbeitrag des Volkes im Krieg. Und als Hausaufgaben mussten wir Birken- und Brombeerblätter sammeln, die dann auf dem Schulboden getrocknet und zur Weiterverarbeitung verschickt wurden.

In der Gründungszeit der grünen Partei wurde die Abrüstung auch intensiv gefordert. „Schwerter zu Pflugscharen“. Wir von der Gründungsgruppe Dritter Weg NWO haben dann immer darauf hingewiesen, dass vor der Abrüstung das Beschäftigungsproblem gelöst werden müsste, weil sonst die Arbeitnehmer gegen die Werksschließungen demonstrieren würden.

Man kann meine Ausführungen als Abschweifungen klassifizieren. Ich denke, sie sind es nicht, denn es geht ja darum zu verdeutlichen, dass wir vielleicht den Schlüssel für die Lösung unserer heutigen Probleme finden, wenn wir untersuchen, wodurch die Zeit des Hochmittelalters geprägt wurde. Auch wenn sich herausstellen sollte, dass die Wirkungen, die den Brakteaten zugeschrieben werden, ein Märchen sind, ist die Erforschung der ökonomischen Zusammenhänge dieser Zeit von großem Nutzen, einfach weil sie die Suche nach den ökonomischen Wirkungszusammenhängen im Mittelalter uns auf die Spur von Auswegen aus

unseren unbefriedigenden bis tödlichen Ökonomien in der Mehrzahl führen kann.

Ich habe im ersten Teil dieser Arbeit (Text 133.0) schon einen Auszug aus Karl Walkers Buch „Das Geld in der Geschichte“ von 1959 gebracht. Ich bringe hier nur noch ein paar kleine Zitate als Übergang zum Unterthema Quellenlage zum Wissen über die Wirkungsweise der Brakteaten. Ich brauche auch nicht ausführlich zu zitieren, denn erstens gibt es einen Nachdruck und zweitens steht der Text im Netz. Ich zitiere hier aus dem Original von 1959.

> Wie großartig die Wirtschaftsblüte dieser Jahrhunderte gewesen sein muss, kann man vielleicht am besten daran ermessen, daß die Gründung von Städten erst mit dem 12. Jahrhundert – mit dem Beginn der Brakteatengeldwirtschaft, d. h. mit dem Beginn der dadurch verursachten Konjunkturperiode – richtig eingesetzt hat. Und der riesenhafte Aufwand, den diese Leistung bedingte, kam fast spielend aus vorhandener Schaffenskraft und Regsamkeit. Nichts davon, daß unter Opfern und Verzicht des breiten Landes einige wenige Plätze glanzvolle Städte erstehen sehen durften; die neue Städte entstanden überall im deutschen Lande, 2000 bis 3000 an der Zahl!

Von dieser großen Zahl der Städte waren freilich 90 Prozent Kleinstädte mit weniger als 1000 Einwohnern; dennoch waren es Städte, denn das Wesen einer Sache liegt nicht in der Zahl und der Masse, sondern im Geist, der das Gebilde prägt.> (S. 38)

> Charakteristisch für die Zeit des gotischen Mittelalters ist wohl dies - und damit kommen wir zu einem schon berührten Punkt zurück -, daß das alltägliche Leben tiefer mit Religiosität verwoben oder das Christentum tiefer in die Bürgerlichkeit eingedrungen war. Die große Zahl kirchlicher Feiertage mag ebenfalls dazu beigetragen haben, das ganze Leben in eine Atmosphäre von heiterem Lebensgenuß und religiöser Innigkeit zu tauchen. So schreibt auch Sacheverell Sitwell in seiner "Studie des mittelalterlichen Lebens": "Niemals in der Geschichte war vor- oder nachher. . . etwas Derartiges wie jenes Zeitalter. Es zeigte einen echten und lebendigen Wetteifer in einem noch nie dagewesenen Maße. Das Leben war zur Poesie geworden; es hatte sich in ein wirkliches Paradies verwandelt, worin es sich lohnte, sowohl seine Gefahren zu wagen als auch sich seiner Vergnügen zu erfreuen" (s. Dr. H. R. Fack: "Das Geld der Gotik"). < (S. 46)

Ich berichte als Nicht-Christ. Wenn die Kirchenführer heute den zahlreichen Austritten ihrer Mitglieder aus der Kirche und den Glaubensverlust ihrer Kirchsteuerzahler-Christen beklagen, dann können sie hier sehen, wie sich der Trend umkehren lässt.

> Köln hat seinen Dom einstmals als das größte Bauobjekt der Gotik geplant und begonnen. Der Wetteifer war so groß, daß fast jeder Bau bei seinem Beginn als der größte, höchste und schönste Dom geplant war. Aber auch Köln wurde nicht vollendet und konnte, ebenso wie Ulm, erst im 19. Jahrhundert nach den alten Plänen fertiggestellt werden. Auch der Wiener Stephansdom wurde erst später vollendet.

Welche Kraft und Leistungsfähigkeit müssen sich die Menschen der Gotik zugetraut haben, um sich an solche Projekte zu wagen! - Wie müssen wir uns die Kathedrale von Reims vorstellen, wenn sie vollendet wäre? - Aber die Zeit war abgelaufen, die Kraft versiegte, als die Wirtschaftsblüte aus damals unbegreiflichen Gründen ihr Ende fand. Die Menschen wurden von Not und Sorgen gepackt, die einen wurden kleinlich und geizig, die anderen arm und hilflos. Da flossen keine Stiftungen mehr für die Gotteshäuser, das Wachstum hörte auf, wie vom Frost getötet.

An vielen gotischen Kathedralen blieben die Türme unvollendet. Manche erhielten nur ein Notdach, wurden später in anderer Weise weitergebaut oder jedenfalls abgeschlossen. So erhielten auch die beiden Türme der spätgotischen Frauenkirche in München die "welschen Hauben" der kupfergedeckten Kuppeln, die nun zu einem fernhin erkennbaren Wahrzeichen Münchens geworden sind, erst im Anfang des 16. Jahrhunderts. Da war die Wirtschaftsblüte der Gotik vorbei. Öde und leer waren die Werkplätze der Steinmetze, der Bildhauer und Maurer, der Glaser und Holzschnitzer und vieler anderer Handwerker und Künstler; nicht nur die Baukunst, auch die Plastik, Malerei, die Goldschmiedekunst und viele andere Gewerbebereiche waren mit dem Versiegen der Geldzirkulation - mit dessen neuerlicher Ursache wir uns noch befassen müssen - in den Dornröschenschlaf der Krise versunken.

Die Kirchen – hier nicht als Gebäude, sondern als Organisation verstanden – versuchen ja heute – die Bibel und die alte Tradition verratend <sup>18</sup> – mit Zinserträgen aus Stiftungen, die nicht vom Himmel fallen, sondern dem Ertrag der Arbeit strukturbedingt abgepresst werden, ihren finanziellen Spielraum zu vergrößern. Ich habe es nicht überprüft, aber die Stiftungen der Zeit der Gotik müssen einen anderen Charakter - einen im Sinne eines Spendentopfes - gehabt haben, denn wenn das stimmt, was von der Brakteaten-Wirtschaft vermutet wird, war ein wesentlicher Zinsertrag durch Stiftungen, aus denen die Bautätigkeit finanziert werden konnte, aufgrund der ökonomischen Lage gar nicht zu erzielen. Das Verbot der Zinsnahme der Kirchen brauchte in dieser Zeit gar nicht erzwungen werden, der Markt sorgte dafür, dass es eingehalten wurde. <sup>19</sup>

Walker macht – wenn er zitiert - auch Quellenangaben, aber für den nachfolgenden Hinweis fehlen sie leider.

>Vor einiger Zeit hat die soziologische Abteilung der Harvard-Universität eine eingehende geschichtliche Untersuchung darüber angestellt, welches

---

<sup>18</sup> Siehe auch: „Das Problem des Zinsnehmens in der Theologie und Wirtschaft“, Arno Schelle, 37186 Fredelsloh, 2001,

<sup>19</sup> Für die heutige Zeit hat Helmut Creutz viel Material zum Zins erarbeitet. Siehe [www.helmut-Creutz.de](http://www.helmut-Creutz.de)

die harmonischste und glücklichste Epoche der Menschheit gewesen sein mag. Die Untersuchung erbrachte das Ergebnis: das frühe Mittelalter, das 13. Jahrhundert, das Zeitalter der Gotik! - Und diese Untersuchung stellt nicht nur Tatsachen fest, sondern sie geht mit wissenschaftlicher Strenge den kausalen Zusammenhängen nach und kommt auch in dieser Frage zu dem Ergebnis, daß die Wirtschaftsblüte des Mittelalters durch die eigenartige Münzordnung dieser Jahrhunderte, durch die "Renovatio monetarum" zustande gekommen sei. > (Aus dem *FAZIT*, S. 135)

Von dieser Studie ist immer mal wieder die Rede. Aber von den heute lebenden Mitwirkern an der Freiwirtschaftsschule hat sie wohl noch keiner gesehen. Ich habe Karl Walker – geb. am 4. 1. 1904 in Straßburg - als einen solide arbeitenden Text-Arbeiter kennen gelernt. Wir wollten hier in Mardorf noch eine kleine Forschungsstelle eröffnen. Leider verstarb er nach seinem Umzug von Altenahr nach Berlin am 5. Dez. 1975. Wenn Walker hier nicht direkt zitiert hat und auch keine genaue Quelle benennt, dann finde ich dafür nur zwei mögliche Gründe:

a) Walker wusste von der Studie nur durch mündlichen Vortrag einer Person, die er für glaubhaft hielt oder b) der Text war in englischer Sprache verfasst und er hatte nur eine Übersetzung, die sich zum Zitieren nicht geeignet war. Karl Walker hat uns sein beachtliches Lebenswerk als Volksschüler und gelernter Buchbinder hinterlassen und beherrschte mit großer Wahrscheinlichkeit die englische Sprache nicht. Ich habe überlegt, ob ich im Anhang die Charakterisierung Walkers durch Prof. Dr. Hanns Linhardt aus >*Einsam geblieben bei der Wahrhaftigkeit, Gedenkschrift zum Tode von Karl Walker* < bringe.<sup>20</sup> Ich lasse es sein, weil sonst dieser Text überladen würde und verweise auf einen Eintrag bei Wikipedia:



[http://de.wikipedia.org/wiki/Karl\\_Walker](http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Walker)

Der Nachdruck von „Das Geld in der Geschichte“ hat folgendes Aussehen: Ob er auch bebildert ist, wie das Original, weiß ich nicht. Der folgende Link führt zu dem Gesamttext ohne Bebilderung. Die nachfolgenden zu dem Brakteaten-Kapitel:

[http://www.tauschring-ww.de/GG/Walker\\_Geschichte.pdf](http://www.tauschring-ww.de/GG/Walker_Geschichte.pdf)

<http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/walker/ka5walk.htm>

<http://www.freiwirte.de/texte/Wichmann.pdf>

<sup>20</sup> Ich stelle gerade fest, dass mein Beitrag hier zu lesen ist:

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/20.7%20Die%20Landlosen%20Walker.pdf> Und hier ist der ganze Beitrag: [http://www.tristan-abromeit.de/pdf\\_bibliothek/56.25%20Lindner%20Mensch%20Markt.pdf](http://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.25%20Lindner%20Mensch%20Markt.pdf)